

Dr. Maria Schüly
Augustinermuseum, Freiburg i.Br.

Das Augustinermuseum Freiburg – ein Bürgermuseum?

Am 12. November 1923 wurde das Augustinermuseum als Museum für Kunst und Kultur am Oberrhein im ehemaligen Klostergebäude der Augustinereremiten eröffnet. Die Anfänge des Museums bzw. der Städtischen Sammlungen reichen jedoch sehr viel weiter zurück. Bereits 1836 regten der Gemeinderat und damit Bürger der Stadt an, „stadteigene Altertümer“ im Rathaus zu sichern. Baudirektor Rosset sah 1839 gar die Möglichkeit, eine öffentliche Gemäldesammlung vorweisen zu können, wie sie „jez fast in keiner größeren Stadt mangelt“. Außerdem betonte er, diese Sammlung sollte „zur allmählichen Erweckung eines hier fast gänzlich erstorbenen Kunstsinnes“ und zur „Belehrung der Jugend“ dienen.

Der städtische Bauverwalter Rosset, der Stadtarchivar Cajetan Jäger und der Freiburger Historiker Heinrich Schreiber trieben diese Sicherungsaktion voran, bis am 20. Juni 1865 im Rathaus ein erstes kleines Museum eröffnet werden konnte (zugänglich sonntags 11-12 Uhr und nach Vereinbarung). Bei der Eröffnung hob man die touristische Bedeutung des Museums hervor, das dazu diene, „die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu mehren“. Außerdem wollte man damit „die Anstalten für wissenschaftlichen Unterricht ergänzen“ in einer Zeit, in der die Universität gerade ihre Lehrsammlungen aufbaute. Das Museum als Prestigeobjekt für die Stadt, als Attraktion für die Touristen, als Bildungseinrichtung, vor allem für junge Bürger, und als Studiensammlung für Studenten - das waren die Kriterien von damals, die noch heute gelten.

Bürger spenden

Dank des engagierten Einsatzes des Stadtarchivars wuchs die Sammlung rasch durch den Zugang vorderösterreichischer Herrscherbildnisse, die - wie es die Zeit verlangte - durch großherzogliche ersetzt wurden, durch Möbel, Waffen und Folterinstrumente, aber auch durch drei Holzskulpturen der Münsterbauhütte und durch die Altertümer der gerade aufgelösten Zünfte. Mit geschickter Öffentlichkeitsarbeit - die Würdigung durch Eintrag im so genannten Ehrenbuch und Bekanntgabe im „Verkündigungsblatt für die Stadtgemeinde Freiburg“ - gelang es dem Stadtarchivar und Museumsleiter, die Bevölkerung zur Schenkung noch so „wenig beachteter Gegenstände ihrer Vorälteren“ zu bewegen. Bei wertvolleren Stücken wurde deren Ankauf in Aussicht gestellt. Der Museumsleiter sammelte alles, was die „Sitten und Gebräuche, Kunst- und Gewerbetätigkeit der Vorfahren“ belegt. Bald gab es, dem Anspruch der Zeit entsprechend, neben der kulturgeschichtlichen auch eine naturkundliche und eine völkerkundliche Sammlung. (Letztere verselbständigten sich bereits seit 1895, hatten zwischenzeitlich nicht immer adäquate Ausstellungsflächen und keinen Fachreferenten, existieren aber im Prinzip bis heute, das Naturkundemuseum seit 1931 und das Völkerkundemuseum seit 1961 im Adelhauserkloster und das Museum für Ur- und Frühgeschichte seit 1983 im Colombi-Schlössle.)

Die kulturgeschichtliche Sammlung bekam 1880 eine entscheidend neue Ausrichtung, als die Stadt aus aktuellem Anlass (ein mittelalterliches Tafelbild sollte verkauft werden!) begann, sich der histori-

schen Bestände des 1867 aufgelösten Lehrinstituts Adelhausen anzunehmen. Dessen Nonnen hatten den Kunstbesitz der Freiburger Dominikanerinnen über die Säkularisation hinweg bewahren können, da sie eine Schule gründeten und den Lehrberuf ergriffen. Mit den so hinzugewonnenen Skulpturen und Tafelbildern, Bildteppichen und Handschriften, Goldschmiede- und Klosterarbeiten - einzigartige Werke des Mittelalters am Oberrhein - näherte sich das Museum der Liga der bedeutenderen Museen in der Region.



In einem Klima nationalen Selbstbewusstseins und der Rückbesinnung auf die Geschichte am Ende des 19. Jahrhunderts, was sich in der Gründung verschiedener Vereine und der Wiederentdeckung Freiburgs als mittelalterliche Stadt ausdrückte, erlebten die Städtischen Sammlungen einen ungeheuren Aufschwung. Oberbürgermeister Otto Winterer machte die Stadt - da Industrie fehlte - zu einem Anziehungspunkt für wohlhabende Pensionäre aus dem ganzen Reich und lockte sie mit Bildung und Wissenschaft, Kunst und Kultur. Innerhalb seiner Amtszeit 1888-1913 wurde Freiburg zur drittgrößten Stadt des Großherzogtums Baden nach Mannheim und Karlsruhe. Aus einer Provinzstadt - immerhin mit einer der ältesten Universitäten Deutschlands - wurde eine moderne Großstadt mit vielen neuen Stadtteilen, mit Elektrizität und Straßenbahn, mit einem neuen Universitätsgebäude und repräsentativem Stadttheater.

Ziel Universalmuseum

Gleichzeitig verfolgte man den Ausbau des Museums zum Universalmuseum nach dem Muster des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, der Nationalmuseen in München und Zürich und des Historischen Museums Bern. Neben der alten, kulturgeschichtlichen Sammlung baute man eine Kunstsammlung auf und stellte folgerichtig 1900 mit Hermann Schweitzer den ersten Kunsthistoriker ein. Mit dem Erwerb der Sammlung William B. Clarkes, eines in Freiburg lebenden Engländers, erhielt die Gemäldeabteilung 1896 auf einen Schlag einen Zuwachs von 117 Werken, darunter die Mitteltafel vom Passionsaltar des so genannten Hausbuchmeisters. Im selben Jahr erwarb man die Schwarzwaldsammlung des Lenzkircher Uhrenfabrikanten Oskar Spiegelhalter, die den Grundstock für die volkskundliche Abteilung legte. Diese Ankaufspolitik veranlasste offenbar auch Freiburger Bürger zu kapitalen Schenkungen, darunter Matthias Grünewalds „Schneewunder“.



Abb. 1
„Maltererteppich“, Freiburg um
1320/30 (Inv. Nr. A1705/ 11508 Leih-
gabe Adelhausenstiftung Freiburg)

Abb. 2
Matthias Grünewald,
Das „Schneewunder“ (Gründung von
S. Maria Maggiore in Rom), 1519 (Inv.
Nr. 11480 Schenkung Thiry 1904)

Im Jahre 1912 wurde erstmals ein Freundeskreis gegründet, um die Belange des Museums zu unterstützen.

Für das neue Museum für Kunst und Kultur am Oberrhein sah der langjährige Museumsdirektor Max Wingenroth (1909-1922) ein zweigliedriges Konzept vor: ein historisches Museum für Stadt und Region, in dem sich das Leben und die Geschichte der Menschen mit besonderer Berücksichtigung von Wohnwesen, Hausrat und Kleidung widerspiegelt – vorbildhaftes Kunstgewerbe eingeschlossen! – und ein Kunstmuseum mit Gemälden, Skulpturen, Graphik und Photographie bis zur Gegenwart, das zum ästhetischen Genuss einlädt. Innerhalb der Graphik dienten zudem das topographisch ausgerichtete Denkmälerarchiv und die Portraitsammlung als Studiensammlung für Studenten der Universität.

Mit dem ehemaligen Augustinereremitenkloster erhielten diese Sammlungen, die zuletzt an fünf verschiedenen Orten in der Stadt gezeigt worden waren, erstmals ein gemeinsames, repräsentatives Ausstellungsgebäude, das dem Museum seinen Namen gab. Die Realisierung des Projekts kostete die Stadt jedoch größte Anstrengungen, hatte man doch 1910 gerade den Theater-Neubau auf die Beine gestellt. Da während des Ersten Weltkrieges das Geld ausgegangen war, konnte man sich den Erweiterungsbau für die Völker- und Naturkunde-Abteilung nicht mehr leisten und siedelte sie später auf der anderen Seite des Augustinerplatzes im Adelhauserkloster an. Zudem sah man sich gezwungen, Teile der Kunstsammlung – darunter Werke italienischer und holländischer Malerei des 17. und 18. Jahrhunderts – wieder zu veräußern, um das Museum finanzieren zu können. Die einzige Chance, ihr Prestige-Projekt zu verwirklichen, sah die Stadt in einer Bestandskonzentration auf die Region.

Die Bürger der Stadt begleiteten dies wiederum mit Schenkungen, die nun aber häufiger an Bedingungen geknüpft waren. Der Großherzoglich Badische Gesandte Johann Ferdinand Freiherr von und zu Bodman hinterließ der Stadt 1921 das historische und historistische Mobiliar seiner beiden Villen in Freiburg mit zahlreichen Gemälden, einer Keramik- und Glassammlung (17.-19.Jh.) und einer Summe von 100.000 Reichsmark, um die Einrichtung von mindestens drei Ausstellungsräumen zu ermöglichen - Förderung und Verpflichtung zugleich. Den Nachlass Heinrich Hansjakobs erbte das Museum 1925 nach dem Tod seiner Schwester, der man bis zu ihrem Lebensende Wohnrecht in seiner so genannten Dichterklausen in der Kartause eingeräumt hatte.

Abb. 3
Emil Merkle, Lehnstuhl mit Fußteil,
Freiburg um 1900 (Inv. Nr. K93/047
Nachlass Heinrich Hansjakob Frei-
burg)

Abb. 4
Hans Sixt von Staufen (zugeschrie-
ben), „Wasenweiler Altar“, um 1515
(Inv. Nr. S 88/006 Leihgabe Diözesan-
museum Freiburg)



Diözesan- und Münstermuseum

Das neue Museum veranlasste schließlich auch die Erzdiözese, eigene Pläne zur Museumsgründung zurückzustellen und ihre seit 1907 aufgebaute Sammlung ins Augustinermuseum zu überführen mit der Aussicht, sie würdig präsentiert und wissenschaftlich sowie restauratorisch betreut zu wissen. So gelangten um 1930 weitere hochbedeutende, vorwiegend mittelalterliche Holzskulpturen, Tafelbilder und Goldschmiedearbeiten ins Augustinermuseum, darunter einzigartige Werke der Mystik. Dazu kamen aus dem Freiburger Münster nach und nach neben weiteren Goldschmiedearbeiten und Wandteppichen vor allem die großen Glasgemälde nach Rissen von Hans Baldung Grien und die steinernen Grafenstatuen, Propheten und Scheinwasserspeier vom Außenbau. Sie bildeten kunst- und kulturhistorisch eine höchst sinnvolle Ergänzung zum vorhandenen Bestand oberrheinischer Kunst der Stadt und der Adelhausenstiftung. Im Idealfall konnten sogar Altarteile, die vormals getrennt worden waren, wieder zusammengefügt werden.

Das Augustinermuseum wurde ständiger Ausstellungsort für all diese Einrichtungen, die Adelhausenstiftung, das Diözesanmuseum und das Freiburger Münster. Somit war das Augustinermuseum kein reines Bürgermuseum mehr, bekam vielmehr teilweise den Charakter eines Diözesan- und Stiftungsmuseums. Die hochrangigen Leihgaben ließen das Museum über den Status eines Heimatmuseums hinauswachsen. Gleichzeitig ging die Stadt damit aber auch die Verpflichtung ein, diese nicht nur auszustellen, sondern auch sicher zu verwahren und der Nachwelt zu erhalten, wissenschaftliche Bearbeitung und Restaurierung eingeschlossen. Auch wenn die Leihgeber Zuschüsse für Sonderaktionen gaben, war es für sie bequem und preisgünstig, ihren Besitz pflegen zu lassen. Dieser mittlerweile jahrzehntelange Einsatz schützt das Museum bzw. die Stadt aber heutzutage nicht vor dem angekündigten Abzug lange gehüteter Kostbarkeiten wie des Wasenweiler Altars



Abteilungen werden Museen

Weil es durch den Einzug des Diözesan- und Münstermuseums ins Klostergebäude zunehmend enger wurde, bezog man bereits 1927 das Wenzingerhaus am Münsterplatz, das als Ausstellungshaus für zeitgenössische Malerei und später als Barockmuseum diente. Dazu wurde eigens das so genannte ovale

Zimmer aus einem Straßburger Palais gekauft. Zudem stiftete der Freiburger Fabrikantensohn Wilhelm Heinrich Ziegenbein zahlreiche Möbeln des 18. Jahrhunderts. Wegen Fremdbesetzung in Folge des Zweiten Weltkrieges musste dieses Haus zunächst wieder geräumt werden. Erst in den 1980er Jahren nahm man die Idee für ein Barockmuseum im Wenzingerhaus wieder auf, entschied sich dann aber - dem Trend der Zeit entsprechend (in Bonn wurde das Haus der Geschichte geplant!) und mit Oberbürgermeister Dr. Rolf Böhme als besonderem Fürsprecher - für ein Stadtgeschichte-Museum, das 1995 öffnete. Zehn Jahre davor hatte man die Abteilung zeitgenössischer Kunst, die in der Nachkriegszeit enorm gewachsen war, in ein Museum für Neue Kunst ausgegliedert. Auch die anderen Abteilungen des Museums erhielten ständig Zuwachs, durch Ankäufe, je nach Vorlieben des Museumsleiters, aber vor allem weiterhin durch Schenkungen der Freiburger Bürger. So gelangte 1979 eine bedeutende Sammlung Straßburger und Durlacher Fayence ins Haus und 1990 die Porzellansammlung Sommer. Die Sammlung des Augustinermuseums weist inzwischen insgesamt ca. 92.000 inventarisierte Objekte auf. Dabei schlägt die Graphische Sammlung mit ca. 70.000 Blättern besonders zu Buche. Die restlichen 22.000 Objekte verteilen sich auf Gemälde und Skulpturen, vor allem aber Kunstgewerbe, Volkskunst und historische Objekte. Diese Sammlung war bis 1985 in einem guten Querschnitt auf einer Fläche von 3200 qm ausgestellt, wobei wegen der drei Treppenhäuser und der vielen Fenster Abstriche in Bezug auf die Nutzung gemacht werden müssen.

Entsprechend der Größe und Vielfalt der Sammlung und dem wachsenden Anspruch der Stadtoberen nach mehr Ausstellungstätigkeit und Besucherzahlen konnte in den 80er Jahren der Personalbestand im Augustinermuseum wesentlich aufgestockt werden. Hatte der Museumsleiter seit 1926 lediglich einen Assistenten, so erhielt er 1980 erstmals Unterstützung durch einen Museumspädagogen (später Leiter des Museums für Neue Kunst). Dazu kamen kurz hintereinander vier wissenschaftliche Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen für unterschiedliche Fachbereiche (den Leiter der Abteilung Stadtgeschichte im Wenzingerhaus eingeschlossen). Sie trieben nicht nur die Neubearbeitung der verschiedenen Sammlungsabteilungen voran, sondern bereiteten auch vielfältige Themen für ein reiches, politisch gefordertes Ausstellungsprogramm vor, häufig mit eigenen Publikationen. In den 1980er Jahren veranstaltete dieses Team mit dem Museumsdirektor im Augustinermuseum jährlich über 20 größere und kleinere Ausstellungen, die vor allem auch in der Freiburger Bevölkerung guten Zuspruch fanden.

Gleichzeitig aber wurde der Ruf nach einer besseren restauratorischen Betreuung der Sammlungen in den Museen laut. Auch in der Restaurierungsabteilung des Augustinermuseums, gleichzeitig für das Museum für Neue Kunst und das Museum für Stadtgeschichte zuständig, fand ein Generationenwechsel zugunsten von vier Spezialisten statt. Wie in anderen Museen bremsten sie die rasante Wechsellausstellungstätigkeit und setzten sich für einen fachgerechten Umgang zur Bewahrung der Museumsobjekte ein. Zudem sorgten sie für eine professionellere Lagerung der Bestände. Da diese aber zwangsläufig mehr Raum beansprucht, expandierten die Depots. Im Augustinermuseum mussten zunehmend Dauerausstellungsbereiche in Depots umgewandelt werden, obwohl inzwischen auch Ausstellendepots angemietet waren.

So waren die 1990er Jahre im Augustinermuseum durch eine allmähliche Reduzierung von Dauerausstellungsflächen geprägt, die man durch die Ausweisung neuer Sonderausstellungsflächen zu kompensieren suchte. Die Ausstellungstätigkeit ging zugunsten der Neubearbeitung der eigenen Bestände zurück. Gleichzeitig sanken die Besucherzahlen allgemein um 30-50 %, haben sich inzwischen aber im Augustinermuseum auf ca. 50.000 pro Jahr eingependelt.

Sparzwang und Neubeginn

Der jahrzehntelang gehegte Wunsch, das Gebäude des altehrwürdigen Augustinermuseums im ehemaligen Augustinereremitenkloster selbst umzubauen und zu modernisieren, dessen Realisierung bereits Museumsdirektor Prof. Hans H. Hofstätter bei seinem Amtsantritt 1974 versprochen wurde, geht 2002 überraschenderweise in Erfüllung. Oberbürgermeister Dr. Rolf Böhme kann kurz vor Ende seiner Amtszeit noch die Sanierung des Museums anstoßen, die mit 20 Mio. € veranschlagt und in 3 Bauphasen aufgeteilt wird.

Die Neukonzeption für Bauabschnitt I sieht bis 2008 (neuerdings 2010) im Kirchenraum ein Kunstmuseum mit den Highlights der Sammlung vor, sakrale Gemälde und Bildwerke in erlesener Auswahl. Bauabschnitt II enthält neben einer neuen Anlieferung, Haustechnik und Werkstatträumen das Magazin der Graphischen Sammlung, künftig mit einem kleinen Vorlegeraum, wie es der Bedeutung der Sammlung entspricht.

Für Bauabschnitt III im angrenzenden Klausurgebäude ist eine kulturgeschichtliche Ausstellung von Lebenswelten am Oberrhein und im Schwarzwald vom Mittelalter bis heute geplant, die die reichen kunstgewerblichen und volkskundlichen Bestände möglichst umfassend zeigt. Zudem soll sich die Graphische Sammlung in einem eigenen Raum mit wechselnden Studioausstellungen präsentieren können. In einen bisher nicht öffentlich zugänglichen Gewölbekeller wird die Schatzkammer verlegt, die Goldschmiedearbeiten, Bildteppiche und illustrierte Handschriften in einer nie da gewesenen Gesamtschau vor Augen führt.

Lange Zeit ist nur Bauabschnitt I mit einem Finanzierungsvolumen von inzwischen 13,5 Mio. € dank der Zuschüsse des Landes Baden-Württemberg und der Erzdiözese Freiburg in Höhe von 4,6 Mio € gesichert. Auf der Suche nach Möglichkeiten, durch Fremdfinanzierung die Sanierung des Museums in einem Zuge durchführen zu können, gibt die Stadt 2005 eine Public Private Partnership-, kurz PPP-Machbarkeitsstudie bei der Landesbank Baden-Württemberg in Auftrag, die aber nicht zum erwünschten Erfolg führt. Gleichzeitig wird die Firma LORD Cultural Resources aus Berlin beauftragt, ein Gutachten zu erstellen und Wege aufzuzeigen, wie vor dem Hintergrund der prekären Haushaltslage das Freiburger Kulturgut erhalten, die Arbeit gebündelt und straffer organisiert und die Attraktivität aller Freiburger Museen gesteigert werden kann. Das Gutachten empfiehlt zum einen gravierende Veränderungen in Organisation und Verwaltungsstruktur sowie die Schaffung eines Zentraldepots zur Entlastung der Häuser. Zum anderen legt LORD die Reduzierung des Programms auf weniger, aber attraktivere Sonderausstellungen und die Verringerung der Dauerausstellungsflächen nahe.

Gleichzeitig greift die gesamtstädtische Verwaltungsreform mit ihren Sparmaßnahmen. Für das Augustinermuseum bedeutet dies: 2002 Streichung des Etats für Neuerwerbungen, seit 2003 Stelleneinsparungen, 2005 Reduzierung des Ausstellungsetats von 73.000 auf 45.000 €. Es bleibt aber der politische Wunsch, das Museum trotz Umbaus offen zu halten und durch attraktive Sonderausstellungen Besucher anzuziehen. Damit wird die finanzielle Unterstützung von Ausstellungsprojekten, Publikationen und Neuerwerbungen durch den Freundeskreis oder einzelne Sponsoren immer wichtiger. Langjährige Freundinnen und Freunde der Museumsarbeit aus der Freiburger Bürgerschaft sind eine wertvolle Stütze.

2008 ist die Umsetzung des LORD-Gutachtens so weit gediehen, dass die Schaffung eines Zentraldepots für alle Museen zur Entlastung wertvoller Ausstellungsflächen in der Stadt in greifbare Nähe gerückt ist. Überraschend hohe Steuereinnahmen stellen sogar die Erstellung eines Neubaus mit eigenen Mitteln in Aussicht. Das Naturkundemuseum in der ehemaligen Adelhauserschule am Augustinerplatz soll erhalten bleiben und nach dem geforderten Einbau von Brandschutzmaßnahmen bis 2008 eine moderate Neukonzeption realisieren. Das Völkerkundemuseum, das seine ehemaligen Ausstellungsräume aufgeben muss, da der Hausbesitzer inzwischen Eigenbedarf angemeldet hat, wird vorerst keine eigenen Räume mehr haben. Die Bestände sollen durch Sonderausstellung und kleine Präsentationen in den vorhandenen Museen im Bewusstsein der Bevölkerung bleiben, bis eine neue Lösung gefunden ist. Seit 1. Februar 2008 ist Dr. Tilman von Stockhausen Leiter des neu eingerichteten Museumsamtes (parallel zum Kulturamt) der Stadt Freiburg. Als Vertreter aller Museen obliegt ihm die organisatorische und inhaltliche Koordination der Programme der einzelnen Häuser. Im Augustinermuseum ist er künftig für die Sanierung und Neukonzeption der Bauabschnitte II und III verantwortlich. Die positive wirtschaftliche Entwicklung macht die Stadt zuversichtlich, die weiteren Bauabschnitte mit den versprochenen Landesmitteln unverzüglich in Angriff nehmen zu können.

Die Freiburger Bevölkerung begleitet die Sanierung des Augustinermuseums seit Jahren durch Spenden, da Oberbürgermeister Dr. Dieter Salomon versprach, auf jeden Euro eines Bürgers einen der Stadt zu legen. Ein eigens gegründetes Kuratorium Augustinermuseum wirbt mit Patenschaften für Kunstwerke und Bauteile um Spenden und hat inzwischen ein Finanzvolumen von über 250.000 € angesammelt.

Literatur:

70 Jahre Augustinermuseum Freiburg, Vom Kloster zum Museum, Hrsg. Stadt Freiburg, München 1993, S.25 f.

Zinke, Detlef: Das Erzbischöfliche Diözesanmuseum in Freiburg, in: Das Münster Heft 4, München/Zürich 1982, S. 289-303; ders., Augustinermuseum - Gemälde bis 1800, Auswahlkatalog, Freiburg 1990; ders., Bildwerke des Mittelalters und der Renaissance im Augustinermuseum Freiburg, München 1995

Gerhards, Eva: Edgar Dürrenberger, Als Freiburg die Welt entdeckte: 100 Jahre Museum für Völkerkunde, Freiburg 1995

Schnetter, Martin: Der Neuaufbau des Freiburger Naturkundemuseums in den Jahren 1945-1966, in: Mitt. bad. Landesver. Naturkunde u. Naturschutz, Freiburg i.Br., N.F. 9/ 2, S. 395-408

Kalchthaler, Peter: Wentzingerhaus, Museum für Stadtgeschichte: ein Führer durch die stadtschichtliche Sammlung des Augustinermuseums Freiburg, Freiburg 1996

Bock, Sebastian; Böhler, Lothar A. (Hrsg.), Bestandskataloge der weltlichen Ordensstiftungen der Stadt Freiburg i.Br., Bd. I-VI, Freiburg 1997-2004

Ludwig, Jochen: Museum für Neue Kunst, Freiburg 2002

20 Jahre Museum für Ur- und Frühgeschichte im Colombischlössle, Wirken gegen die Vergänglichkeit der Vergangenheit, Freiburg 2003